

Christoph Blumhardt

von Pfarrer Harald Wagner

Ich möchte an einen Pfarrer erinnern, der um die Jahrhundertwende in Bad Boll lebte und dessen 160. Geburtstag am 6. Juni 2003 begangen wurde: Christoph Blumhardt - und man fügt meistens hinzu: "Christ und Sozialdemokrat". Denn zu seiner Zeit war es unerhört, als Christ den "gottlosen" Sozialdemokraten anzugehören.

Für das brave Kirchenvolk im württembergischen Königreich, wo man allein Gott und die von ihm verordnete Obrigkeit fürchtete, war es ein Skandal, dass ein Pfarrer der württembergischen Landeskirche, ein Mann von hohem Ansehen, 1899 den Sozialdemokraten beitrug. Die Sozialdemokratie erschien den Christen damals als etwas Widergöttliches. Sie wollten doch die gottgegebene Ordnung verändern und umstoßen. So nötigte auch das Evangelische Konsistorium in Stuttgart Blumhardt, auf den Rang und Titel eines württembergischen Pfarrers zu verzichten. Blumhardt begründete damals seinen Schritt so: "Wo zum Beispiel Nationalitäten Ehrgeiz, Verherrlichung der durch Krieg und Blutvergießen erlangten Ehre, Bekämpfung religiöser Überzeugung zugunsten einer Konfession, wo einseitige Wirtschaftsinteressen verfolgt werden zum Schaden anderer Menschen, kurz wo mehr oder weniger der Egoismus, der Kapitalismus die Triebfeder des Handelns ist, da kann ich viel weniger im Geiste Christi mittun, als wo zugunsten Mühseliger und Beladener, zugunsten Enterbter und Unterdrückter, zugunsten der stumpf gewordenen Masse eine andere Gesellschaftsordnung gesucht wird. Wo Krieg und Blutvergießen, Völkerhass und Klassenherrschaft, wo Völlerei und Unsittlichkeit bekämpft wird, was soll mich da hindern, als wahrer Nachfolger Christi mich zu beteiligen? Kommt nicht Jesus in der Politik zum Herrschen, dann bleibt die Menschheit ewig eine Beute des Herrschers dieser Welt."

Wer war dieser Christoph Blumhardt aus Bad Boll? Von seiner Kirche verfehmt und gleichzeitig von besonderer geistlicher Ausstrahlung. Er wurde der geistige Vater der so genannten "Religiösen Sozialisten", die vor allem in der Schweiz um die Theologen Kutter, Ragaz und Karl Barth sich scharten. Es war vor allem seine "Reich Gottes"-Botschaft, die viele bis in unsere Gegenwart fasziniert und inspiriert hat. Blumhardt war seiner Zeit voraus. Er war ein feinnerviger und ausdrucksfreudiger Mann mit einer natürlichen Redebegehung. Er war eigentlich kein Theologe, sagen seine Biographen. Er hat kein einziges theologisches Buch geschrieben, dafür Andachten, Predigten, Ansprachen und viele Briefe. Nur pflichtgemäß wurde er Theologie-Student. "Saulsrüstung" nannte er die Theologie und in einem seiner Briefe stöhnt er. "Herr, erlöse uns von der Theologie". Er meinte damit eine bestimmte orthodoxe dogmatische Art, Theologie zu treiben, bei der der Glaube in der langweiligen Richtigkeit erstarb.

Er wandte sich gegen das dogmatische Wortgeklingel, gegen die theological correctness, auch gegen jede pietistische Enge. "Du stellst unsere Füße auf weiten Raum" das Wort "dogmatisch" hatte für ihn einen negativen Klang. Dogmen waren für ihn menschliche Gesetze, die durch das Evangelium gesprengt werden.

Er glaubte an die Frohbotschaft

"Von meiner Jugend an", schrieb er, "ist Jesus immer der Lebendige gewesen, mein einziges Dogma, mein einziger Glaubenssatz. Deshalb möchte ich den Heiland recht menschlich in eure Mitte ziehen." Er hatte eine bestimmte Reserve gegen die traditionelle kirchliche Lehre von Christus. Ihm war wichtig, "dass wir einen Bruder haben, dem wir nachfolgen können" und nicht nur einen zweiten Gott an ihm haben.

"Der Vater hat einen Liebesmenschen in die Welt geschickt." Christoph Blumhardt lebte ganz aus der Bibel heraus, blieb aber nicht beim Wortlaut und Buchstaben hängen. Es ging in der Bibel für ihn um das Reich Gottes heute. Es ging für ihn um die Botschaft von der Liebe Christi für die Welt und der Allversöhnung der Welt. Er deutete alles, was passierte, von dem Kommen Gottes und seines Reiches her. Er las die Bibel neben der Zeitung und versuchte, beide Lektüren miteinander zu verbinden. Vor allem widersetzte er sich allen dogmatischen Verdammungslehren.

"Ich will nicht zu denen gehören, die die Leute in die Hölle schicken." Er glaubte an das Evangelium als Frohbotschaft, die niemanden verdammt. Er wartete auf das Ende der Welt nicht als Fluch, sondern als Segen. "Die Welt, auf die durch unseren Heiland der Segen Gottes niedergeflossen ist, darf nicht in Verdammung aufhören, sondern muss in Beseligung aufhören."

Himmel für alle

Es sei alles geliebt und kein einziger Mensch solle sich verworfen fühlen. Denn zum Reich Gottes gehöre wesentlich das Gericht, aber nicht die Verdammnis. Es sei ein großer Irrtum, dass man mit dem Evangelium mehr Verdammnis verbunden habe als die Zurechtbringung der Welt. Das sei einer der größten Irrtümer, die es auf dem Boden des Christentums gegeben habe. "Der Heiland hat keine Verdammerei. Das Eigentliche an Jesus ist, dass er nicht verdammt. Will man mich recht glücklich machen, dann lasse man alle Leute in den Himmel und mich zuletzt." Denn das sei vom Heiland so gemacht und gewollt. Die ganze Entwicklung der Menschheit geht darauf hinaus, nämlich einen "internationalen Himmel". Diese Sätze stammen übrigens aus einer Zeit, in der alle einen deutschen Himmel erträumten, in dem bestimmt keine Engländer oder Franzosen zu finden waren. "Werden wir unsere Lieben im Himmel wiedersehen?", fragte eine Frau einen geistlichen Schüler Blumhardts, den Schweizer Theologieprofessor Karl Barth. Er antwortete ganz im Sinne Blumhardts: "Ja, aber die anderen auch." Und Blumhardt weiter: "Ich will nicht hinauf in den Himmel, wenn andere in die Hölle fahren."

Bei Blumhardt klingt immer wieder dieser Protest gegen das Höllenmäßige an, gerade auch die Höllen, die Menschen anderen Menschen bereiten. "Christen sind Protestleute gegen den Tod", gegen den Tod durch Krieg, Hunger, Armut und Globalisierung fügen wir hinzu. "Denn das Reich Gottes, das kommt, wird alles zurechtrücken und versöhnen." Das war seine tiefe Überzeugung.

Blumhardt sah in der damaligen Sozialdemokratie eine Art Werkzeug Gottes für sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Er vertrat eine Art "prophetischen Sozialismus". Denn seine Hoffnung war die Hoffnung auf das Reich Gottes und damit die Hoffnung für die ganze Menschheit und nicht nur für die einzelne Seele. In seiner Zeit in Bad Boll besuchten ihn auch die führenden Sozialdemokraten der damaligen Zeit: August Bebel, Clara Zetkin, Rosa Luxemburg. Und in seinem Wahlkampf als Landtagsabgeordneter des Kreises Göppingen warben die Wahlkämpfer mit dem Slogan: "Christoph Blumhardt - bebel- und bibelfest".

Wem gehört die Erde

Blumhardt hat damals schon die Frage der ökologischen Verantwortung für unsere Lebensbasis gesehen: "Alles wird verkauft und zu Geld gemacht", schreibt er in einem Brief "Man sollte das, was Gott geschaffen hat, nicht zu Geld machen. Wald, Feld und Wasser hat Gott gemacht, das darf nicht mein sein, das ist Gottes." In diesem Verhältnis des Menschen zur Erde liege das Reich Gottes. Wir und die Erde seien in einem Missverhältnis. Für Blumhardt geht es in der Welt um eine einzige Grundfrage: "Ein Punkt, von dem aller Streit, aller Hader, alles Kriegswesen und alles Räuberwesen ausgeht, das ist das Eigentum." Die Frage in der Gesellschaft seit Jahrtausenden lautet: "Wem gehören die notwendigen Dinge der Erde? Wem gehören die notwendigen Mittel zum Leben?" Dies sind Fragen, die auch heute bei denen gestellt werden, die sich für eine soziale und gerechte Globalisierung, für eine Globalisierung der Solidarität einsetzen. Und Blumhardt, mit der Frage konfrontiert: "Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?", antwortet: "Ich möchte da lieber die Frage stellen: Kann ein Christ Soldat sein und Menschen totschießen? Kann ein Christ ein Herr sein und andere Leute zu Sklaven machen? Kann ein Christ ein Ausbeuter sein, der alles für sich zusammenrafft?"

Christoph Blumhardt starb nach langem Krankenlager 1919 in seinem Alterssitz in Wieseneck-Jebenhausen. Seine Lebensgefährtin schrieb: "Ende Juli spürte man das Ende nahen und in der Nacht zum zweiten August entschlief er still und friedlich und lag da, wie ein schlummerndes Kind mit dem Ausdruck des Überwinders. Seine Beerdigung hatte mehr von einer Hochzeitsfeier als von einem Leichenbegängnis." Auf Blumhardts Grabstein steht sein Lebensmotto, Sätze aus dem Lied, das sein Vater 1852 dichtete: "Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht. Sein ist die ganze Welt."